

zunehmend verengen. Die Institutionen können ihr dazu dienen, diesen Prozeß durch geschicktes, offensives Taktieren zu verlangsamen. Es gibt Verhandlungsgegenstände (Raumvergabe, Lehrveranstaltungen, Berufungen), deren Wichtigkeit für die studentische Organisation im Einzelfall nur ihr selbst genau bekannt ist, und bei denen sie daher ihre Interessen durchsetzen kann. Es gibt Spaltungen im Lehrkörper, die sich vertiefen, und Fraktionen, die sich zum Teil gegen die Eingriffe der Staatsbürokratie wenden lassen. Eine intakte studentische Instituts-Organisation mit einer langfristigen Strategie kann dabei eine taktisch richtige Bündnispolitik betreiben.

3.3 Die langfristige Perspektive für eine anti-institutionelle und antikapitalistische Praxis an der Universität ist nicht sehr günstig. Die Studienzeitverkürzung wird den Leistungsdruck erhöhen, die Fixierung fester Studiengänge die kritische Reflexion des eigenen Studiums beeinträchtigen und die erhöhte Arbeitsbelastung die Tendenz verstärken, sich durch die Institutionen und die studentischen Repräsentanten politisch entlasten zu lassen. Bevor sich die Verhältnisse in dieser Weise stabilisieren, müssen wir im Kreislauf des Ausbildungsprozesses - begünstigt durch den gegenwärtigen Lehrermangel an allen Bildungsinstitutionen - Fuß gefaßt haben, agitatorisch und organisatorisch, als Lehrer, Schüler und Studenten an den Schulen, Universitäten und Fachhochschulen. Wir werden dabei die antikapitalistische Bewegung im Ausbildungssektor, die sich jetzt noch an der schweren Krise in diesem Bereich weiter entwickeln kann, auf die Dauer nur stabilisieren, wenn wir es lernen, die Agitation über den Ausbildungsbereich hinaus in den Produktionsbereich auszuweiten und die instabile Organisation der Studentenbewegung durch die Zusammenarbeit und die organisatorische Verbindung mit sozialistischen Gruppen der Produktionsphäre in ihrem antikapitalistischen Kurs abzusichern.

ZUR BERUFSPERSPEKTIVE DER LEHRER

Protokolle der Diskussion im Projektbereich Schule

1. Zur Situation in der Lehrerausbildung

1.1 Die Krise der Lehrerausbildung

Der Hauptwiderspruch, der die gegenwärtige Krise des Bildungswesens in der BRD bestimmt, ist der Widerspruch zwischen der geringen didaktischen Leistungsfähigkeit des Bildungssystems und den erhöhten Qualifikationsanforderungen im Produktionsbereich. Den entscheidenden Ansatz für eine Transformation des Bildungskreislaufs Schüler - Student - Lehrer - Schüler bietet die Lehrerausbildung. Zugleich spiegelt sich die allgemeine Krise des Bildungssystems potenziert in der Krise der Lehrerausbildung:

- wachsende Schere zwischen dem volkswirtschaftlichen Bedarf und dem an den Universitäten produzierten out-put an Lehrern;
- Gemessen an den Mittelwerten der "Bedarfsfeststellung 1961-1970 werden 1970 voraussichtlich 26,5 % der damals geforderten Lehrer an Gymnasien fehlen" (Enno Schmitz, 1967, S. 23);
- hohe Abbruchquote, besonders in den philosophischen Disziplinen (bis 55%);
- lange Studiendauer (im Schnitt mehr als 50% über der vorgesehenen Mindeststudiendauer);
- luxurwissenschaftliche Autonomie der Fachwissenschaften mit Folge einer völlig unzureichenden Qualifikation der Lehramtskandidaten;
- Ausbreitung der Widerstands- und Protestbewegung gerade bei den Studenten der philosophischen Disziplinen.

1.2 Ansätze zur technokratischen Reform der Lehrerausbildung

Die Erhöhung der Nachwuchsrate und die Ausrichtung der Lehrerausbildung auf eine spätere Berufspraxis, die dem technologischen Niveau der Produktion angepaßt ist, macht eine Reihe von Maßnahmen erforderlich:

- Schwerpunktverlagerung von der fachwissenschaftlichen auf die sozial-pädagogische und didaktische Ausbildung;
- Fixierung rationaler und kontrollierbarer Ausbildungsgänge (Curriculum);
- drastische Verkürzung der Studienzeit;
- Abbau neuhumanistischer und bildungsbürgerlicher Ideologie und Einübung in operationellen (zweckrationalen) Unterrichtstechniken;
- Orientierung an Lernzielen statt an Lehrinhalten, am Erwerb

formaler Fähigkeiten statt an Akkumulation von Bildungswissen. Gegenwärtig konkurrieren vor allem zwei Modelle für die Transformation der Lehrerausbildung miteinander:

1.) Ausbildung aller Lehrer an pädagogischen Fakultäten bzw. Universitäten.

Beispiel: Vorschlag des Kultusministeriums in NRW. D.h. die Gymnasiallehrer werden ähnlich wie bisher die Volksschullehrer an einer eigenen pädagogischen Fakultät vereintigt, die allgemeine Pädagogik, Fachwissenschaftliches Studium und Fachdidaktik vereintigt (vgl. Frankfurter Rundschau vom 25.9.69: "Erziehungswissenschaftliche Universität umstritten").

2. Verkürzte und reglementierte Fachstudiengänge mit pädagogischem Begleitstudium.

Für dieses Begleitstudium ist nach einem in Marburg entwickelten Plan ein festes Curriculum mit zwei Schulpraktika und vier Übungen vorgesehen, wobei diese Übungen je nach Modell der Schwerpunkt auf Unterrichtsbeobachtungen (primärerfahrungen im Unterricht), Fachdidaktik oder allgemeine Pädagogik (Möglichkeiten einer Kritik gegenwärtiger Unterrichtssysteme) legen.

Während das erste Konzept immerhin eine strukturelle Änderung bedeuten würde, beinhaltet der zweite Vorschlag nur eine rationellere Nutzung der vorhandenen Kapazitäten auf alleinige Kosten der Studierenden. Der erste Vorschlag impliziert die Errichtung neuer Institutionen und damit einen tatsächlichen finanziellen Aufwand, den Abbau der bisherigen (Schul-Fachwissenschaften, die Angleichung des Ausbildungsstatus von Volksschul- und Gymnasiallehrern), so haben denn auch Vertreter der Universitäten Protest gegen diese Lösung eingelegt. Es ist vorauszu sehen, daß die Kultusbehörden unter dem Zwang, den out-put der Lehrerausbildung zu forcieren, den Weg des geringsten Widerstandes (den zweiten Vorschlag) wählen werden.

1.3 Konzept der Hamburger Schulbehörde für die Ausbildung der künftigen Lehrer an Gymnasien

In Hamburg hat man sich bereits für den zweiten Vorschlag entschieden. Die neue Staatsexamensordnung schreibt für künftige Gymnasiallehrer ein pädagogisches Zusatzstudium vor:

I. Erziehungswissenschaften (Begleitstudium)

I. Voraussetzungen

- 1. Teilnahme an mindestens sieben erziehungswissenschaftlichen Vorlesungen und Übungen.
- 2. Teilnahme an mindestens einem erziehungswissenschaftlichen Praktikum.

II. Anforderungen in der Prüfung

- 1. Kenntnisse der Grundlagen der Schulorganisation und der allgemeinen Unterrichtslehre einschließlich der Didaktik der gewählten Unterrichtsfächer.
- 2. Vertiefte Kenntnisse in einem Teilgebiet der Erziehungswissenschaft nach Wahl des Bewerbers.

III. Form der Prüfung

Es wird nur mündlich geprüft. (etwa 30 Minuten)
Es ist bekannt geworden, daß ein Ausschuß der Schulbehörde intern ein verbindliches Curriculum für das pädagogische Zusatzstudium ausarbeitet. Diese Regelung soll mit dem SS 70 in Kraft treten.

Maßnahmen zur Behebung des Lehrermangels

(nach: "Informationen der Schulbehörde-Schulabteilung", Nr. 29, 8.9.69)

- "Um Lehrermangel und langfristigen Ausfällen zu begegnen, hat die Schulbehörde schon seit Jahren folgende Schritte unternommen:
 - Beschäftigung pensionierter Lehrer,
 - Wiedereinstellung oder - wenn gewünscht - vorübergehende Beschäftigung ausgeschiedener Lehrerinnen,
 - Beschäftigung von Bewerbern mit nur einem Studienfach (Leibeserziehung, Kunst- und Musikerziehung),
 - Beschäftigung von ausländischen Lehrern im fremdsprachlichen Unterricht,
 - Beschäftigung von Bewerbern, die aus der Wirtschaft oder Forschung kommen, insbes. Diplom-Mathematikern, Physikern, -chemikern und Biologen.
 - Ausbildung von Fachlehrern für Volks- und Realschulen,
 - Einrichtung von Ergänzungskursen für Mangel-fächer.
- Außerdem gleicht die Schulbehörde soweit wie möglich auch zwischen den Schularten den Bedarf aus. So arbeiten zur Zeit 63 Volks- und

Realschullehrer in der Beobachtungsstufe des Gymnasiums. Schließlich wird die zeitlich begrenzte Verkürzung des Referendariats den Schülern 1970 zusätzlich 260 Lehrer zuführen.

- Als kurzfristig wirksame Mittel prüft die Schulbehörde gegenwärtig:
 - Vermehrte Lehraufträge an Referendare
 - Die Möglichkeit, Lehrer an der eigenen Schule zusätzlichen, bezahlten Unterricht geben zu lassen.
 - Die Entlastung der Lehrer von technischen Hilfsarbeiten.

Mittel- und langfristig erhofft sich der Hamburger Senat eine "wesentliche Entlastung" durch die Studien- und Hochschulreform. Hierzu heißt es in der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der SPD-Fraktion zur Situation und Entwicklung der allgemeinbildenden Schulen in Hamburg - Drucksache Nr. 2287:

"Maßnahmen zur Studienreform mit dem Ziel, daß die vorgeschriebene Mindeststudiendauer nicht wesentlich überschritten wird:

... Im Zusammenhang mit dem Lehrerberuf konzentriert sich das Bemühen um Studienzeitverkürzung auf den Bereich der Gymnasiallehrer. Durch den Erlaß der neuen Prüfungsordnung für die wissenschaftliche Prüfung von Gymnasiallehrern glaubt er die Grundlage für einen Erfolg gelegt zu haben. Dieser wird durch die vom Universitätsgesetz geforderte Überarbeitung der Studiengänge, durch die in Arbeit befindliche Reform der Lehrkörperstruktur für die Universität und auf längere Sicht durch die Entwicklung zum Gesamthochschulbereich voll wirksam werden ...

Eröffnung neuer Zugangswege zum Lehrerberuf:

In der bereits erwähnten Entwicklung zur Hochschule Hamburg, verbunden mit der in Gang befindlichen Schaffung von Fach-Oberschulzügen und Fachhochschulen, liegt mittel- und langfristig die Chance, geeignete Realschüler ohne wesentlichen Zeitverlust für den Lehrerberuf zu gewinnen. Der Senat hofft, daß die im Wissenschaftsrat und im Deutschen Bildungsrat bereits fortgeschrittenen Überlegungen zu einer Gesamtreform der Lehrerbildung seine Vorstellungen über die Entwicklung der Fachhochschulen und Universitäten im Gesamthochschulbereich bestätigen werden, damit die erforderliche Einheitlichkeit im Bundesgebiet ohne Verzicht auf das Niveau der Hamburger Lehrerbildung erreicht werden kann."

Einschweilen aber muß die 1968 an den Hamburger Gymnasien eingeführte Differenzierung zurückgenommen werden. In einem Rundbrief vom 10.5.69 kommen Hamburger Schulleiter zu dem Schluß: "... so werden wir uns überlegen müssen, ob es organisatorisch möglich ist, auf dem jetzigen Stand der Differenzierung stehen zu bleiben bzw. ob das ratsam ist) oder ihn zurückzunehmen. Ferner werden wir angesichts des zu erwartenden Drucks von außen und innen Mittel finden müssen, die traditionelle Unterrichtsweise wieder so attraktiv zu machen, daß wir sie verteidigen können."

Die Planlosigkeit der Bildungspolitik hat den Hamburger Senat in eine verzweifelte Situation gebracht. Der sich verschärfende Lehrermangel zwingt ihn zum Handeln, zur schnellen "Reformmaßnahme". Er hat nicht die Zeit, diese neuen Reformmaßnahmen sich nach den Regeln der Konfliktvermeidung mit dem neuen Institutionengefüge der Universität entwickeln zu lassen, sondern muß sie diktatorisch gegen die betroffenen Gruppen durchsetzen. Die offene Repressivität dieser Maßnahmen stärkt die Studentenrevolte. Die ersten von der Studentenbewegung geprägten Lehramtskandidaten beginnen in den Schuldienst einzutreten. Der Senat kann es sich nicht leisten, hier allzu streng zu kontrollieren. Gegenüber einer auch nur schwach organisierten größeren Lehreroппosition verfügt er gegenwärtig über keine effektiven Machtmittel. Derweil organisiert sich die Schülerbewegung. Es zeigt sich: die Schule ist augenblicklich ein günstiger Ansatzpunkt für die antikapitalistische Bewegung in Hamburg. Eine Lehreroппosition muß organisiert werden. Die Schülerbewegung muß verstärkt werden. Die mobilisierten Studenten der Geisteswissenschaften müssen ihre politische Arbeit aufs PI konzentrieren.

- Termine:
- PI-Seminare mit Mentorengruppen
 - o Der Auftrag der Schule in der Industriegesellschaft, Grumme Dienstag 14 - 16.30, PI 08
 - o Einführung in die Soziologie der Erziehung, Grumm, Mo 12-14, 08
 - o Leistungsbeurteilung und Leistungsmessung in der Schule, Skowronek Mittwoch 15 - 17, 07
 - o Projekt- und Mentorengruppen zur PI-Kampagne:

Technokratische Schulreform
 Kontaktadresse: Heike Schapp 57 47 50 Fr. 16.00 - 18.00, 473

Sozialisationsfunktion der Schule Kontakt: Gerd Müller 78 25 29
 Di 18.00 - 20.00 FC

Schule und Sprache Kontakt: Lorenz Andre 45 40 30 Di 19.30
 ESG

Anglistik und Schule Kontakt: Margret Johansen 86 83 57
 Di 16.00 - 18.00 s. t. 1205

o Projektbereich Schule

Fr. 18.00 - 20.00 473

ISI - LEKTION

Gen. Hinrichsen hat "einen Sumpf von Fragen" aufgeworfen (apopress Nr. 18, S. 7 f.). Damit der "Sumpf" in seinen "Fragen" nicht versinke, antworten wir:

1. Der Mensch besitzt eine Arbeitskraft; betätigt er diese, leistet er Arbeit. Seine Arbeit hat eine historisch bedingte Produktivkraft (Produktivität). "Die Produktivkraft der Arbeit ist durch mannigfache Umstände bestimmt, unter andren durch den Durchschnittsgrad des Geschickes der Arbeiter, die Entwicklungsstufe der Wissenschaft und ihrer technologischen Anwendbarkeit, die gesellschaftliche Kombination des Produktionsprozesses, den Umfang und die Wirkungsfähigkeit der Produktionsmittel, und durch Naturverhältnisse." (Kapitel I, 54)
 2. Wissenschaft ist keine Produktivkraft, sondern Kooperation der allgemeinen Arbeiter. "Allgemeine Arbeit ist alle wissenschaftliche Arbeit, alle Entdeckung, alle Erfindung. Sie ist bedingt teils durch Kooperation mit Lebenden, teils durch Benutzung der Arbeiten Früherer." (Kapitel III, S. 113 f.)
 3. Wenn die Produktion der Ware Arbeitskraft zur kapitalistischen Produktion wird, heißt dies natürlich nicht, daß der Arbeiter Warenkapital in Gestalt seiner Arbeitskraft besitzt; er ist lediglich Warenbesitzer seiner neuqualifizierten Arbeitskraft, nicht Besitzer von Warenkapital. "Z. B. bei Unterrichtsanstalten können die Lehrer bloße Lohnarbeiter für den Unternehmer der Unterrichtsanstalt sein, wie derartige Unterrichtsfabriken zahlreich in England existieren. Obgleich sie den Schülern gegenüber keine produktiven Arbeiter sind, sind sie es ihrem Unternehmer gegenüber." (Theorien über den Mehrwert I, 386) Das Kapital des pädagogischen Unternehmers nimmt nie mehr die Gestalt von Warenkapital an, weil er keine Warenkörper verkauft, sondern den pädagogischen Produktionsprozeß selbst in der Form von Diensten. Dienste sind allerdings keine Warenkörper, sondern Arbeitsprozesse, die selbst Warencharakter haben.
 4. Die Voraussetzung der relativen Wertform eines Forschungsproduktes ist nicht die Quantifizierbarkeit des Wissens, sondern ein Äquivalent. Die Quantifizierung der relativen Wertform ist deren Äquivalent. Die Wertgröße des Forschungsproduktes erscheint im Gebrauchsquantum des allgemeinen Äquivalents. Das Wissen kann man nicht quantifizieren, wenn es nicht nicht das ist, es sei denn, man unterstelle den Hegelschen Weltgeist, der das Wissen schon hat, bevor der Mensch etwas davon weiß. Wissen ist kein einmal Gegebenes, das in Portionen zu teilen wäre. Die Wertgröße ist bestimmt durch die zur Produktion des Forschungsproduktes gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit; es stellt sich erst post festum dar, ob diese Arbeitszeit gesellschaftlich notwendig war.
1. Forschung wird in Form einer Dienstleistung unmittelbar gegen Geld getauscht, die Forschungsarbeit wird verkauft. -Patent
 2. Das Produkt der Forschung wird verkauft, es zirkuliert als Ware, es hat für den Produzenten der Ware die Gestalt von Warenkapital, welches
 - a) verkauft
 - b) als Lizenz verliehen werden kann, d.h. es nimmt für den Bürger die Gestalt von produktiven Kapital an, für den Verleiher ist es zinstragendes Warenkapital
 - c) von dem Hersteller in seinen eigenen Fabrikationsabteilungen als Produktionsmittel verwertet werden kann.

ZUR ASTA-PUBLIKATION ÜBER DIE HAMBURGER UNI

Das permanente Kolonialinstitut - 50 Jahre Hamburger Universität

Heimlich und unter Ausschluß der Öffentlichkeit fanden die Feierlichkeiten anläßlich des 50-jährigen Bestehens der Hamburger Universität statt. Die aus diesem Anlaß von der Universität herausgegebene Festschrift harret noch immer ihrer Veröffentlichung und wird voraussichtlich erst zu Weihnachten erscheinen. Daß diese Feierlichkeiten nur im intimen Kreis von Ordinarien und staatlichen Charaktermasken stattfanden, ist für die diejenigen, die an den politischen Auseinandersetzungen während der letzten Semester